

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.
Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Bern. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die deutschen Volksbücher von Gustav Schwab 1836. — † Otto Jossi. — † Anna Büchler-Bangerter. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Jeunes chômeurs. — Rassemblement universel pour la paix (R. U. P.). — A l'Etranger. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7 Dählenweg 15

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Tel. 23.461

Herbstkurse 1936

30

31. August bis 19. Dezember

(Herbstferien 27. September bis 18. Oktober)

Unterrichtsstunden: Im September 7–11 Uhr, vom 19. Oktober an 8–12 und 14–17 oder 14–18 Uhr. Abendkurse 19.30–21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Damenkleidermachen, Knabenkleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicker und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen für den gepflegten bürgerlichen Haushalt.

Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.

Spezialprospekte verlangen.

Kurze Kurse für Sterilisieren: 17.–22. August.
für Hors-d'œuvre: 30. November bis 5. Dez.
für Süßgebäck: 7.–12. Dezember.

Beginn der nächsten Kochkurse: 24. August bis 3. Oktober (6 Wochen).

Anmeldungen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: Frau E. Munzinger.

Eli. Meoser

252

nur noch für ganz kurze Zeit in Bern

Benützen Sie die letzte Gelegenheit zum Einkauf von
Kunsth Handwerk an der Marktgasse 56, I. St. Tel. 20.174

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. M. Huber, Telefon 73.138

LEICA

und alle andern Kleinbild-Apparate offeriere ich an Lehrer
zu sehr günstigen Bedingungen

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich
mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung, 17. Sitzung Montag den 24. August, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Besprechung einer eventuellen Studienreise in den Herbstferien. Fortsetzung oder Schluss der Aussprache über die Pädagogik Rudolf Steiners.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 28. August, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Definitive Fassung der Neuanschaffungslisten.

Sektion Büren des BLV. Exkursion unter der bewährten Leitung unseres Kollegen D. Andrist, Sekundarlehrer, Pieterlen, Freitag den 28. August. Sammlung beim Bahnhof Pieterlen 13¼ Uhr. Marsch durchs Dorf-Schützenhaus-Pavillon-Zelg-Romont. (Zvieri daselbst.). Rückkehr durchs «Bann» nach Pieterlen oder nach Belieben. Beteiligt Euch zahlreich! Es wird einen lehrreichen und gemütlichen Bummel geben.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 28. August, 13½ Uhr, im Gasthof zur Sonne in Affoltern i. E. Traktanden: 1. Geschäftliches. a. Festsetzung des Jahresbeitrages; b. Neuaufnahmen; c. Bericht über die Abgeordnetenversammlung; d. Wahl eines Berichterstatters; e. Allfälliges. 2. Vortrag von Herrn Dr. Paul Moor, Assistent am Heilpädagogischen Seminar in Zürich: «Die Sorgenkinder unserer Schule.»

— Unsere Mitglieder werden höflichst gebeten, folgenden Beitrag bis längstens Mittwoch den 9. September auf unsere Postrechnung IIIa 662 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1936: Lehrerinnen Fr. 10. —, Lehrer Fr. 5. —. Nach dem 9. September erfolgt Einzug durch Nachnahme.

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 2. September, 9½ Uhr, in der «Ilge» in Twann. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Hans Zulliger: «Der Schulüberdruß der Kinder und seine Bekämpfung». 2. Diskussion. Gemeinsames Mittagessen. 3. Bericht der Delegiertenversammlung. 4. Die Winterreise von Schubert, gesungen von Hans Gertsch, begleitet von Ernst Weber. 5. Verschiedenes.

— Die Mitglieder unserer Sektion werden höfl. ersucht, bis 5. September folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10, Sektionskasse Fr. 2, Heimatkunde Fr. 2, total Fr. 14; Primarlehrer: Stellvertretungskasse Fr. 5, Sektionskasse Fr. 2, Heimatkunde Fr. 2, total Fr. 9. Sekundarlehrer zahlen den Sektionsbeitrag von Fr. 2 pro Sommersemester und den Heimatkundebeitrag von Fr. 2 pro 1936. Total Fr. 4.

Sektion Burgdorf des BLV. Bis 29. August sind auf Postcheckkonto IIIb 540 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1936 Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5; Heimatbuch Fr. 5. Lehrerinnen total Fr. 15, Lehrer total Fr. 10. Mittellehrer bezahlen den Beitrag für das Heimatbuch.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden hiermit höflich ersucht, bis zum 31. August folgende Beiträge auf Postcheckkonto Utzigen III 6377 einzuzahlen: Stellvertretungskasse: Lehrerinnen Fr. 10. —, Primarlehrer Fr. 5. —. Bitte nicht die Nachnahme abwarten!

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 3. September den Beitrag für die Stellvertretungskasse und Fr. 2 Sektionsbeitrag auf unser Postcheckkonto Solothurn Va 1357 einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 12, Primarlehrer Fr. 7, Sekundar- und Anstaltslehrer Fr. 2.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Bitte, die Beiträge für die Stellvertretungskasse bis 10. September einzahlen. Sie betragen für Primarlehrer Fr. 5. —, für Primarlehrerinnen Fr. 10. —.

Sektion Thun des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens 10. September folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Primarlehrer: Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1936 Fr. 5. —, Sektionsbeitrag Fr. 3. —, total Fr. 8. —; Primarlehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10. —, Sektionsbeitrag Fr. 3. —, total Fr. 13. —; Mittellehrer: Sektionsbeitrag Fr. 3. —.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 22. August, von 13¼ Uhr an, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Dienstag den 25. August, Damen 16.10 Uhr, Herren 17 Uhr, im Hotel «Freienhof».

Seeländischer Lehrergesangsverein. Uebung Donnerstag den 27. August, 17 Uhr, im Hotel «Bahnhof» in Lyss. Kurs um 14 Uhr.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Freitag den 28. August, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 21. August, 16¾ Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Turnstunde Freitag den 21. August, 17 Uhr, in der Altenbergtturnhalle. 1. Besprechung des schweiz. Turnlehrertages (Abfahrt mit Kollektivbillet Samstag den 29. August 8.44 Uhr.) 2. Einteilung der Spielmannschaften. Angemeldete haben unbedingt zu erscheinen.

Lehrerinnenturnverein Frutigen. Gemeinsamer Besuch des schweizerischen Turnlehrertages in Spiez den 29./30. August.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Ihr altes Klavier

gegen ein neues Piano oder einen neuen Flügel. Das alte Instrument wird zum Höchstwert angerechnet. Bequeme Teilzahlung.

O. Hofmann . Bern

Bollwerk 29

100

Bei Schulreisen über die **Kleine Scheidegg** billige Unterkunft und Matratzenlager in

Wengen Café Oberland

Freie Lage am Hauptweg und ½ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Höflich empfiehlt sich

Familie Schlunegger
Telephon 43.67 156

Wohin die Schulreise?

Berner Oberland. 1200—1300 m ü. M.

Die Sonnenterrasse des Berner Oberlandes. Schöne, leichte Bergwanderungen. Billige, gute Verpflegung in Hotels und Pensionen. 169 Prospekte durch das Verkehrsbureau.

Beatenberg

Die deutschen Volksbücher von Gustav Schwab 1836.*)

Von *Werner Wyttenbach*, Bern.

Einleitung.

Der Mensch wird durch seine Geburt in eine schon irgendwie gestaltete Welt hineingeleitet, und dieser Welt bleibt er verhaftet und verkettet bis in den Tod. Seine Bildner drängen ihm das eben geltende wissenschaftliche Weltbild auf; seine Fühlweise, seine Wertungen und sein Verhältnis zu Mitmensch und Natur werden durch die Umwelt massgebend beeinflusst; Familie und Staat weisen ihm seine gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung an und formen sein persönliches und nationales Selbstgefühl. Auf diesem stützenden, aber gleichzeitig zur Erde zwingenden Untergrund hebt sich nun das Schicksal und die Leistung des einzelnen mehr oder weniger sichtbar ab. Noch immer stemmte sich der Mensch gegen diese Erdgebundenheit; durch Sehnen und Streben sucht er sich von ihr zu lösen und will in eine andere Welt, in die Welt der Sehnsucht, fliegen. Daher seine Werke der Religion, der Philosophie und der Kunst. In ihnen strebt er in die «bessere» Welt; doch nie gelingt es ganz, denn alle seine Werke werden sowohl nach Stoffwahl und Behandlungsart, wie nach Gefühls- und Gedankeninhalt entscheidend durch die hiesige Welt bestimmt.

Genau vor 100 Jahren, im Sommer 1836, gab auch ein Mensch diesem Sehnen nach einer andern Welt Ausdruck, nämlich Gustav Schwab, damals in Stuttgart Gymnasiallehrer für griechische und römische Sprache und Literatur. Als Herausgeber zweier literarischer Zeitschriften und als Förderer Uhlands, Lenaus, Kerners, Mörikes und vieler anderer mehr war er der gegebene und glänzende Mittelpunkt der Dichtkunst für ganz Süddeutschland. Daneben war er anerkannt als fähiger Herausgeber von Sammlungen, so eines Kommers- und Liederbuches und der fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte von A. v. Haller bis auf die neueste Zeit. Ähnliche Arbeit leistete er durch die Redaktion und Zusammenstellung der Sagen und Romanzen zu den drei Bänden «Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern».

Doch gerade dieser Mann fühlte sich im Weltgetriebe nicht mehr wohl. Eben war der erste Teil seiner neuesten Sammlung, betitelt «Buch der schönsten Geschichten und Sagen», im Buchhandel erschienen, und vor ihm lag der zweite Teil

fertig niedergeschrieben. Dazu aber auch die Bemerkung: «Sammlung von Volkssagen habe ich mit Liebe gemacht. Es freut mich, wenn sie wieder Liebe finden. Könnte ich mich doch in diesen bösen Zeiten, wo das Junge Deutschland den Greuel der Verwüstung aufpflanzen wollte und auch verfolgt noch einschwärzt, ganz ins Wunderland der Poesie aus der verfluchten und verruchten Tagesliteratur, wo der Judaismus mit allen ekelhaften Lastern, Lüge, Prahlerei und Feigheit, Schmeichelei und Verleumdung herrscht, herausretten.»

Die erwünschte Erlösung sollte obgenanntes Werk, dem Schwab dann 1843 in der zweiten Auflage selber den Untertitel «Die Deutschen Volksbücher» beifügte, nicht bringen. Daher gab Ende 1837 dieser voll anerkannte und im besten Alter stehende Dichter (er war 1792 geboren, also nun 45jährig) freiwillig seine literarische Machstellung auf, ebenso das Gymnasiallehramt, dem er als geachteter Erzieher vorgestanden hatte, und liess sich als Pfarrer auf die einsame Landpfarre Gomaringen bei Tübingen wählen.

Sie, verehrte Leser, wollen etwas über dieses vor 100 Jahren entstandene Buch vernehmen. Aber was interessiert Sie noch an diesem Werk? Bietet eine Besprechung dem am Geistesleben Mitarbeitenden im allgemeinen und dem Förderer des Jugendschrifttums im besonderen heute noch etwas? Prüfen wir zusammen!

Zuerst: Was bedeutet das zweibändige Werk der heutigen Lesewelt noch? Offen gestanden leben Schwabs Dichtungen nur mehr ein kümmerliches Dasein. Mit Ausnahme seiner «Sagen des klassischen Altertums» sind alle von Stillschweigen umgeben. Sie werden weder gekauft noch geliehen. Das ist nicht zu verwundern, denn über Schwabs Gestaltungen liegt etwas wie Staub, so dass man den meisten ein reinigendes Gewitter gönnen möchte. Dazu kommt, dass seine Sprache den heutigen Leser ermüdet. Was er in den Volksbüchern erzählt, ist gut, ist aber nicht sein geistiges Eigentum, denn ihr Inhalt ist grösstenteils gegeben durch überlieferte Formungen aus der Zeit zwischen Völkerwanderung und Reformation, einer Zeit, die im folgenden umfassend als Mittelalter bezeichnet wird. Wie er es sagt, das jedoch hält den Leser ab. Wer sich heute noch mit Volksbüchern befasst, der greift zu den quellentreuen Ausgaben von Karl Simrock, so Rütgers in seinen Bearbeitungen für die Jugend.

Wenn das Werk selbst nicht mehr fesselt, ist es dann etwa die Entwicklung, die es erlebt hat? Es ist ein unvollständiges Sammelwerk in dem

*) Vortrag, gehalten im Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Sinne, dass 15 Erzählungen zusammenhangslos in einem Buch vereinigt sind. Daher teilt es auch das Schicksal aller solchen Bände: sie veralten als Gesamtwerk nach gewisser Zeit. 1836 hatten Schwabs Volksbücher ihre grosse Bedeutung, die wir heute dankbar anerkennen wollen. Sie gehören mit zu den Bahnbrechern, die den Kindern gute Dichtung als Lesestoff zugänglich machten. Schwabs Werk erschien in der Zeit, da Christof von Schmid (1768—1854) und Gustav Nieritz (1795—1876) mit ihren sprachlich undichterischen Moralerzählungen den Büchermarkt überschwemmten. Man setzte den Kindern die lehrreichen Erzählungen vom frommen Gottlieb, vom neugierigen Fränzchen und naschhaften Lottchen vor und erstickte in dieser Allerweltsprosa ihr Sehnen nach natürlicher Poesie. Gegen diese Sündflut von Kindergeschichten kämpfte der wahre Kinderfreund fast vergebens. Es scheint leider damals nicht viel Besseres gegeben zu haben, denn auch in Schwabs Literaturführer beanspruchen diese Erzählungen mehrere Seiten. Dass in seinen Volksbüchern dann gesunde, wahre Dichtung angeboten und verbreitet wurde, das ist ihre Hauptbedeutung. Sie ruht jedoch in der Vergangenheit und wirkt nur mehr mittelbar auf unser Geschlecht. Daher versage ich es mir, Ihnen zu zeigen, wie Schwabs Volksbücher entstanden, wirkten und in Vergessenheit gerieten.

Etwas anderes *wird* Sie als geistig Tätige, ja *muss* Sie als Förderer der Jugendschriftenbewegung mehr interessieren. Wer ein zeitgemässes deutsches Bücherverzeichnis durchblättert, wird bemerken, wie die Volksbücher immer zahlreicher in neuen Bearbeitungen für Jung und Alt erscheinen. Schon die Zahl der Ausgaben weist darauf hin, dass heute Geistesströmungen wirken, die gerade diese sogenannte Volkskunst sich dienstbar machen wollen. Wenn wir nun prüfen, durch welche Gedanken, Gefühle und Handlungen Schwabs Volksbuchherausgabe bedingt und getragen wurde, so können wir dadurch auch die heutigen literarischen Strömungen besser verstehen lernen. Denn jedes Werk ist entscheidend bestimmt durch das Sehnen des einzelnen, das wiederum eingebettet ist in die Wirklichkeiten seiner Umwelt. Finden wir heute ähnliche Werke auftauchend wie vor 100 Jahren, warum sollten dann nicht auch ähnliche Geistesströmungen die Ursache sein? Diese Frage wird uns beschäftigen, wenn wir Schwabs Volksbücher mit der Gegenwart in Beziehung setzen wollen.

Daneben fällt in neuern Ausgaben die eigenwillige Bearbeitung auf. Aus diesem Grunde wollen wir erkennen lernen, welcher Wert in den Volksbüchern liegt und wie und aus welchen Gründen Schwab die Originale geändert hat. Das gibt dem Jugenderzieher den sichern Boden, von dem aus er die neu erschienenen Volksbücher empfehlend oder ablehnend beurteilen kann.

Die geistigen Strömungen, aus denen Schwabs Volksbücher entwachsen.

Name und Entstehung.

Wir lesen «Deutsche Volksbücher», und schon sind wir irregeleitet. Denn weder die Deutschen allein noch ein Volk als Ganzes haben diese Bücher geschaffen. Als die Gestalter der ältesten Volksbucherzählungen müssen wir uns die höfischen Sänger deutscher und französischer Sprache denken. Sie formten diese Erzählungen aus überlieferten wahren und aufgebauchten Berichten von Heldentaten, aus mythologischen Geschichten über die Götter und die Naturgewalten; dann aus Erlebnissen der Ritterkämpfe und Kreuzzüge und nach den Wundermären des nahen Orients. Volksbücher solchen Ursprungs verherrlichen die Romantik des Rittertums mit all seiner Sehnsucht nach Abenteuer in Ritterkampf und Frauenminne. Sie zeigen aber auch die Derbheit der damaligen Zeit und ihre Mystik mit dem ausgeprägten Wunder- und Aberglauben. Beispiele aus Schwabs Sammlung seien Siegfried, Herzog Ernst, Fortunat, Höhle Xava. Andere Volksbucherzählungen entstanden in der Zeit, da die poetische Gestaltungskraft des Rittertums erlahmte und die Städter Kulturträger wurden. Vorerst zwar war der Bürger noch so stark mit politischen und wirtschaftlichen Kämpfen belastet, dass er nicht sofort eine eigene Dichtung hervorbringen konnte. Er hielt sich an die bewährten und ihm nachahmungswürdig erscheinenden Vorbilder der höfischen Sänger, die er, nach Inhalt und Form oft wenig verändert, übernahm. Spielsmannslieder und Heldengedichte löste er in Prosa auf. Was herrenlos an Narrenstreichen und Zaubergeschichten umherirrte, wurde von einer ordnenden Hand gepackt und zu einem Ganzen gefügt, besonders meisterhaft in den Schildbürgern, loser verbunden in Eulenspiegel und Dr. Faust. Daneben wurden viele lateinische, italienische und französische Romane, Schwänke, Sagen und Gedichte ins Deutsche übersetzt. Einer der ersten war der Berner Thüring von Ringoltingen, der 1456 Melusina aus der französischen Heldenichtung in deutsche Prosa übertrug.

Das Volk hatte an diesen Werken keinen schöpferischen Anteil; denn die Gestalter waren Vertreter der sogenannten höheren Stände, die allein neben den Geistlichen lesen und schreiben konnten. Nur durch die Spielleute erhielt das Volk Kenntnis von diesen Dichtungen. Dass sie dadurch nicht gewannen, ist klar; denn die ausdrücklich als rechtlos erklärten herumziehenden Spielleute wollten vor allem die wunder- und unterhaltungssüchtigen Hörer befriedigen. Daher wurden die Abenteuergeschichten immer länger, die Wunder und wunderlichen Kämpfe vermehrt und die Werbungs- und Entführungserzählungen ausgemalt. Wenn die Dichter nach 1800 und die Propagandisten nach 1933

glauben und behaupten, die Volksbucherzählungen seien aus einem ungebrochenen, einheitlichen Volk herausgewachsen, also Volksbücher auch dem Schöpferischen nach, so irren sie sich. Denn zum geistigen Besitz des Volkes wurden diese Geschichten erst durch den Buchdruck, als sie allgemein verbreitet und durch das Volk selbst gelesen werden konnten. Das geschah nach 1500.

Freilich, von dieser Zeit an wirken die Volksbücher im Volk und fließen dahin wie Grundwasserströme. Immer sind sie da, doch nicht allen sichtbar. Bald verbreiten sie sich und verflachen, bald wieder brausen sie in engen Betten dahin. Dann erscheinen sie verunreinigt und durch allerlei Beimischungen und gewaltsame Aenderungen getrübt, um später doch wieder hell und in ursprünglicher Klarheit zu strömen. Sie wirken auf das Volk und durch das Volk auf die Dichter; die Dichter formen sie neu und beeinflussen dadurch wiederum das Volk — der Kreislauf ist geschlossen. Diese Tatsache ist der Grund, warum wir seit der Reformation von Volksbüchern sprechen dürfen.

Görres und Simrock fassen den Begriff Volksbuch sehr weit und verstehen darunter alle Schriften, die massenhaft unter das Volk gerieten, so auch Traum-, Wetter-, Arznei-, Rätsel- und Märchenbücher. Schwab und die meisten heutigen Herausgeber verstehen darunter die volkstümlichen, meist prosaischen Bearbeitungen mittelalterlicher Novellen- und Romanstoffe, die fast immer ohne Nennung des Verfassers als Unterhaltungslektüre verbreitet wurden.

Deutsche Volksbücher nannte sie erstmals Görres. Diese nähere Bezeichnung durch ein Eigenschaftswort gibt nur die Sprache an, in der die Volksbücher im vorliegenden Buch gedruckt sind; tiefere Bedeutung, etwa als Ursprungszeichen, kann sie nicht haben.

Die Verbreitung der Volksbücher bis zur Romantik.

Die gewaltige Verbreitung der Volksbücher erfolgte im 16. Jahrhundert durch den Buchdruck. Massenhaft erschienen die Volksbucherzählungen in Buchformat oder auf fliegenden Blättern. 1569 verkaufte ein Frankfurter Buchhändler auf der Fastenmesse 2400 Stück solcher Volksbücher. Damit fing aber schon ihr Niedergang an. Sie erstarrten in festen Formen, verwahrlosten durch Druck auf billiges Löschpapier und gerieten zuletzt ganz auseinander durch viele Kürzungen. Vorerst kürzten die Buchhändler, denn jeder wollte sie billiger liefern als der andere. Dann setzte auch die Zensur der Geistlichkeit ein; die katholische Kirche liess nicht auf Rom schelten, und die protestantische erklärte alles Wunderbare als heillosen Aberglauben.

Die Glaubenskämpfe im 17. Jahrhundert rissen die Volksteile auseinander und begünstigten den weiteren Zerfall der Volksbücher.

Nichts zu suchen hatten sie auch im 18. Jahrhundert, der Zeit der Aufklärung. Wunder und Aufklärung? Unmöglich. Der Verstand soll über das Gefühl herrschen, die Wissenschaft geht vor der Religion, die Menschenrechte gelten über die Nationen hinweg und legen den Grund zu internationalen Rechtsbegriffen. Solche Zeiten, die der Religion oder dem Nationalgedanken gleichgültig oder feindlich gegenüberstehen, haben noch immer zu einer Verwerfung oder doch mindestens zu einer Zersetzung des Volksgutes geführt. Ähnliche Folgen zeitigten später die jungdeutsche Literaturbewegung um Heine (von Schwab bekämpft), der philosophische Materialismus und der politische Internationalismus. Schlagen die Meinungen ins Gegenteil um, so haben wir national-romantische Zeiten, die das Volk und seine angeblichen Werke verherrlichen. Die Aufklärung also beachtete die Volksbücher nicht oder erklärte sie, wenn sie auftauchten, als Aberglauben und Ammenmärchen.

Die deutsche Klassik verwarf die Volksbücher nicht, schenkte ihnen aber auch kein besonderes Interesse. Ihr Blick war auf das allgemein Menschliche und auf die Antike gerichtet und nicht auf das volksmässig Abgeschrankte. Das liegt in ihrem Wesen begründet, und dieses wiederum ist eine Folge der geistigen Entwicklung der germanischen Stämme, die als Franken, Burgunder und Alamannen die römischen Provinzen beidseits des Rheins an sich gerissen hatten. Obschon territorial damals Sieger, waren sie doch geistig in die überragende Kultur der Antike hineingewachsen. Sie nahmen das Griechentum und dessen Idee der antiken Menschheit zum Vorbild und bewerteten alles von dieser Idee aus. Für sie gibt es Werte und Ideen, die alle Menschen umfassen, und nach diesen allein wollen sie streben. Solche Auffassungen waren durch jahrhundertelange Erziehung allen Süddeutschen anezogen worden. Man bedenke nur die Macht, die von der griechischen und lateinischen Sprache und Dichtung immer im Unterricht ausging, so dass z. B. noch Schwab, um Uhland bekannt zu machen, dessen vaterländische Gedichte ins Lateinische übersetzte. In der Geschichte lehrte man, dass nicht der einzelne gelte, sondern die Menschheit. Schiller rief: « Wir wollen dem Leibe nach Bürger unserer Zeit sein und bleiben, weil es nicht anders sein kann, sonst aber — dem Geiste nach — ist es das Vorrecht und die Pflicht des Philosophen und Dichters, zu keinem Volk und zu keiner Zeit zu gehören, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes der Zeitgenosse aller Zeiten (und Völker) zu sein. » Wer so denkt, muss notwendig der Gegner jeder romantischen Nationalerhebung sein. Es ist nicht verwunderlich, wenn die Arbeiten des Geschichtsprofessors Schiller über das Mittelalter kühl und teilnahmslos ausfielen. Beim andern süddeutschen Klassiker, Goethe, finden wir,

wie er sich immer wieder von der Volksdichtung abkehrt zur Antike. Nach dem Loblied auf die Gotik und dem Lesen des Nibelungenliedes folgt die Beschäftigung mit Homer und Ossian. Was geschieht nach den Studien über Faust und Ahasver? Er kehrt zur Renaissance und Antike zurück; er arbeitet an Tasso und der Iphigenie und reist nach Italien. Um Ruhe vor den ins Rheinland einmarschierenden Franzosen zu haben, übersetzt er ein Volksbuch, Reineke Fuchs, aber — in griechische Versmasse. Endlich bearbeitet er mittelalterliche Stoffe. Es entsteht der Faust, der ohne Kenntnis der Antike unverständlich bleibt. Dann folgt der westöstliche Divan über den mittelalterlichen Orient. Goethe kannte viele Volksbücher, denn in Dichtung und Wahrheit zählt er einige auf, die er als Knabe in Frankfurt gelesen hatte. Aber eben, er erneuerte sie nicht, noch benutzte er sie zu eigenen, neuen volkstümlichen Werken. Eine andere Geistesströmung musste hier den Grundwasserstrom zum Fliessen bringen.

(Fortsetzung folgt.)

† Otto Jossi,

alt Schulinspektor, Meiringen.

Am 24. Juli 1936 wurde in Meiringen unter grosser Anteilnahme der Ortsvereine und der Bevölkerung alt Schulinspektor Otto Jossi zu Grabe getragen. Dieser Schulmann hat es verdient, dass seiner auch im Berner Schulblatt kurz gedacht wird.

Volle 50 Jahre ist der Verstorbene im Dienste der bernischen Schule gestanden. Als Primarlehrer führte er zunächst von 1880—1883 die Gesamtschule in Hausen bei Meiringen. Vier Jahre stand er dann der Oberschule Oberhofen vor und bildete sich während dieser Zeit zugleich zum Sekundarlehrer aus. Als solcher wirkte er später bis im Herbst 1893 in Meiringen.

Sein strebsamer Sinn, seine Fähigkeiten als Lehrer und sein bodenständiges Urteil in Schulfragen waren geeignet, ihm im bernischen Schuldienst einen höhern Posten zuzuweisen. So wurde er denn zum Schulinspektor des I. Kreises gewählt. Während 36 Jahren hat er dieses Amt bekleidet. Sein Kreis umfasste die Aemter Oberhasli, Interlaken und Frutigen und war der grösste und verzweigteste Inspektionskreis im Kanton Bern.

Welches Mass von Arbeit da zu leisten war, ist kaum zu ermessen, besonders wenn man bedenkt, dass die damaligen Weg- und Verkehrsverhältnisse im Oberland bedeutend schlechter waren als heute. Es ist ferner darauf hinzuweisen, dass die Amtszeit des Herrn Jossi zum grossen Teil eine Zeit des Ueberganges war. Wie auf andern Gebieten wurde auch in den Schulstuben manch Neues angestrebt. Viel Altes musste neuen Theorien und Methoden weichen. Dieser Umstand war dazu angetan, das Amt eines Inspektors zu erschweren. Aber der nun Verstorbene hat sich stets bemüht den richtigen Weg zu finden. Bei der Beurteilung aller Schulfragen waren für ihn stark massgebend die Forderungen des praktischen Lebens. Dabei hatte er auch einen offenen Sinn für alles Neue, wenn

es mit Ueberzeugung angepackt wurde und zu gutem Erfolge führte. Die Lehrerschaft wusste diese Einstellung zu schätzen. Auch heute werden alle, die mit Herrn alt Inspektor Jossi noch in den Schulstuben zusammengetroffen sind, sich seiner Persönlichkeit mit Hochachtung und Dankbarkeit erinnern.

Zum Segen von Schülern, Eltern und Lehrern hat er seine Kraft dort eingesetzt, wo es notwendig war.

Besondere Aufmerksamkeit hat er auch den Schulbauten gewidmet. Er hat nicht weniger als 37 neue Schulhäuser einweihen helfen und mehr als 20 Umbauten veranlasst. Dabei kam ihm die geschickte Art, mit Behörden zu beraten und zu verhandeln, wohl zu statten. Aber wie viel Arbeit des Denkens und Planens brauchte es, bis alle diese Werke fertig waren! Mit Anerkennung und grossem Dank wird die Lehrerschaft aller drei Amtsbezirke dieser Arbeit stets gedenken. Brachte sie doch als bedeutendsten Fortschritt eine grosse Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in vielen Schulhäusern.

In einer Zeitungsnotiz, anlässlich des Rücktrittes vom Schuldienst im Jahre 1930, wurde das Wirken des Herrn Jossi treffend charakterisiert wie folgt:

«Der Lehrerschaft war er ein freundlicher Vorgesetzter und Berater. Er, der demokratisches Empfinden und Unabhängigkeitsgefühl am sonnigen Hasliberg von zu Hause mitempfangen, wusste, dass Berufsfreudigkeit und Schaffenslust nur in der Freiheit gedeihen. Er wollte treue Mitarbeiter und nicht durch Vorschriften eingeengte Untergebene. Das sei ihm gedankt.»

Neben der Schularbeit stellte der Verstorbene sein Können und Wissen der Oeffentlichkeit noch auf andern Gebieten zur Verfügung. Besonders nach dem grossen Brand von Meiringen 1891 hat er Aussergewöhnliches geleistet. Man wählte ihn in den Gemeinderat und ernannte ihn zum Präsidenten der Häuser- und Strassenbaukommission. Den Verkehr mit den kantonalen Behörden hat er damals ganz übernommen und, angespornt von der allgemeinen grossen Not, seinen Kräften fast Uebermenschliches zugetraut.

So wird denn neben der Lehrerschaft seines Kreises auch die Bevölkerung des Oberhasli ihrem tüchtigen Landsmann und Schulinspektor ein ehrendes Andenken bewahren.

G. Abegglen.

† Anna Büchler-Bangerter

1879—1936.

Samstag den 23. Mai haben wir die irdische Hülle von Frau Anna Büchler-Bangerter unter Blumen und Kränzen zur letzten Ruhe geleitet. Mit ihr ist ein tapferer, zuversichtlicher Mensch, eine allzeit hilfsbereite Kollegin von uns gegangen. Mut, Güte, Frohsinn strahlen aus ihrem Leben auf uns zurück, und wir danken dafür, dass sie uns Wandergefährtn sein durfte.

Im Krematorium würdigte der Vorsteher der Mädchensekundarschule Monbijou, Herr Dr. Lerch, die Verdienste der Verstorbenen um Schule und Erziehung und nahm im Namen von Schulbehörden, Lehrerschaft und Schülerinnen Abschied von der geschätzten Lehrerin. Ein Schülerinnenchor entbot ihr den letzten Gruss.

Frau Büchler verlebte in ihrem Geburtsort Nidau eine sonnige Jugendzeit. Nachdem sie das stadtbernerische Seminar besucht, nahm die 19jährige Lehrerin im Jahre 1898 die Berufstätigkeit auf, um ihre erste Jugendkraft der engern Heimat zu widmen. Doch bald zog es sie in die Ferne. In Privatinstituten in Lugano, Neapel und England vertiefte sie ihre Erfahrung und erweiterte ihre Bildung. Ihrem initiativen Wesen und ihrer Mütterlichkeit entsprach es, dass sie, wieder heimgekehrt, selber im elterlichen Haus ein Institut für junge Mädchen eröffnete. Zu dieser Zeit nahm sie ihre Studien an der Berner Hochschule auf, die sie 1906 abschloss. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit pflegte sie die Musik mit grosser Hingabe. Nach kürzerer Tätigkeit in Langnau und Biel schloss sie im Jahre 1907 ihre Ehe. Nun warteten Frau Büchler vier lange Jahre schweren Kampfes und Sorgens um Leben und Zukunft. Doch wie oft auch Mutlosigkeit an sie herantreten mochte, immer wieder schöpfte sie feste Zuversicht aus dem Quell ihres unerschütterlichen Glaubens. Als im Jahre 1912 ihre Wahl an die Mädchensekundarschule der Stadt Bern erfolgte, bedeutete es für sie Erlösung aus banger Ungewissheit, und freudig gab sie während 24 Jahren dieser Schule ihre beste Kraft.

Frau Büchler konnte ein lebhaftes Temperament, einen klaren Verstand und ein warmes Herz in den Dienst der Kinder stellen. Strenge Pflichtauffassung und grösste Hingabe an ihren Beruf waren bei ihr gepaart mit tiefem Verständnis für das heranwachsende Mädchen, das zu starke Bindung nicht verträgt. Nie wollte sie herrschen; stets wirkte sie durch ihr Beispiel. Sie hatte die grosse Kraft, ohne Ungeduld warten zu können. Die Anhänglichkeit ihrer Schülerinnen galt nicht nur der Lehrerin, sondern ihrer menschlichen Persönlichkeit. Zeichen solcher Treue haben Licht bis in ihre letzten dunklen Tage gebracht.

Wie gütig kam aber Frau Büchler auch jungen Kolleginnen entgegen! Gern stellte sie ihre reiche Erfahrung in deren Dienst, ohne je anderer Freiheit einzuschränken. Mit einem Worte trefflichen Humors konnte sie grossen Aergernissen ihre Schärfe nehmen. Ihre Tatkraft und Arbeitslust wirkten ansteckend; daneben waren Bescheidenheit und Friedfertigkeit Grundzüge ihres Wesens. Sie hat manche grosse Aufgabe gelöst, vor allem die, den Wert ihrer Persönlichkeit zu erhöhen, um sie dann in den Dienst der andern zu stellen.

In den letzten Jahren waren ihr grössere Reisen versagt geblieben; doch genügten ihrem wachen Auge und reichen Herzen die kleinen Freuden des Lebens. Die durchbrechende Sonne nach langem Regen, die Silhouetten der dunklen Baumkronen am Abendhimmel, selbst ein freundliches Wort, das waren für Frau Büchler Lichtblicke zwischen des Tages Lasten. Die Tiefen ihrer Seele ruhten in einem kräftigen Idealismus, der jedoch in keinem Widerspruch stand zu den Wirklichkeiten dieser Welt, und in der Freude an ihrem Sohne. Ihm galt ihr unermüdliches Schaffen, und aus dem Erleben am eigenen Kinde strahlte mütterliche Liebe zu den ihr anvertrauten Schülerinnen zurück.

Schwere Krankheit zwang Frau Büchler, in den vergangenen zwei Jahren der Schule oft fernzubleiben. Tapfer kämpfte sie dagegen, bis sie nach Wochen, dann

schon nach Tagen unterlag. Doch nie sah man sie verzagt. Sie wusste, «dass uns das Leben gegeben ist, um es zu besiegen». Ein Gruss von einer Bergeshöhe, auf die uns die Schulreise geführt, wurde, ohne dass wir es ahnten, zum Abschiedsgruss. Ihre Augen hatten schon lichtere Höhen erschaut. Nun ruht sie aus von aller Schaffensmühe und Schaffensseligkeit. -er.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Schweizerische Turnlehrertagung in Spiez 29. und 30. August 1936. Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn der Vorstand des STLV Spiez als Tagungsort für das Jahr 1936 gewählt hat, so tat er es im Vertrauen auf den guten Ruf, den Bubenbergs Heimstätte von jeher als reizvoller und gastfreundlicher Ort genoss; er tat es im Vertrauen auf die zuverlässige Organisationsarbeit der Kollegen und nicht zuletzt aus Anerkennung der Gemeinde gegenüber, die trotz schwerer Krisenzeit im vergangenen Jahr zur Pflege der Leibesübungen eine vorbildliche Turnhalle errichtet hat. Wir danken für das uns entgegengebrachte Vertrauen, das wir um so höher einschätzen, als wir noch keinen Lehrerturnverein mit Satzungen haben, der uns als Rückendeckung dienen könnte. Dafür stellt sich die gesamte Lehrerschaft der weitverzweigten Gemeinde und stellen sich zahlreiche Schul- und Turnerfreunde freudig zur Besorgung der Organisationsarbeit zur Verfügung.

Im Namen des Organisationskomitees, der Behörden und der Bevölkerung des Tagungsortes heissen wir Sie herzlich willkommen und sprechen die Erwartung aus, Sie möchten zahlreich aus allen Gauen der Schweiz an der Stätte des «goldenen Hofes» erscheinen!

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie leicht Spiez von überall her zu erreichen ist und was der Ort bieten kann. Im Mittelpunkt der Tagungsarbeit stehen aber die turnerischen Vorführungen verschiedener Volksschulklassen und einer Abteilung künftiger Lehrer aus dem Bernischen Staatsseminar Hofwil-Bern unter Fritz Mülleners Leitung, die Spielwettkämpfe der Lehrerturnvereine, die Schwimmvorführungen im Strandbad und die Versammlung vom Sonntagvormittag.

Von all dieser Arbeit erwarten wir kräftige Impulse für den Turnunterricht zu Stadt und Land, im besondern aber für die Pflege der Leibesübungen in unsern Berggemeinden, wo die Einsicht sich langsam Bahn bricht und noch viele Hindernisse überwunden werden müssen. Die verantwortlichen Schulbehörden von Kanton und Gemeinden, aber auch die oberste Bundesbehörde sind dankbar, wenn die Turnlehrertagung einmal an einem Ort durchgeführt werden kann, der an der Pforte zu einem grossen, für sich abgeschlossenen gebirgigen Bezirk liegt, der geeignet ist, die fruchtbaren Ideen weiterzuleiten in die Täler und an die Hänge der vielfach aufgerissenen Gebirgsketten. Der Vortrag «Ueber die Gestaltung des Turnunterrichtes in unsern Berggemeinden» möchte all das zusammenfassen, was der Lehrerschaft und den lokalen Schulbehörden als den Vorkämpfern auf entlegenen Posten im Namen Pestalozzis gesagt werden muss, alle Vorurteile überwindend und die Hindernisse wegräumend zum Wohl der Jugend, der künftigen Geschlechter.

So stellt sich die Schweizerische Turnlehrertagung in den Dienst des Staates, dessen oberste Aufgabe immer die Förderung der allgemeinen Volkskraft und des Volkswohles sein muss.

Auf ernste Arbeit darf das Vergnügen folgen, auf die Spannung die Lockerung. Das Organisationskomitee hat dafür gesorgt, dass am Samstag eine wahrhaft gemütliche Abendunterhaltung geboten und am Sonntag ein idealer Ausklang auf einer Seerundfahrt möglich sein wird. Es würde aber auch begrüssen, wenn viele Besucher sich nach der Seefahrt zum Mittagessen oder zu einer Niesenfahrt zu-

sammenfänden, damit der Berner Visitenstube die Reverenz erwiesen wird, die von den lieben Miteidgenossen heute mehr denn je erwartet werden darf.

Seid herzlich willkommen!

Für das Organisationskomitee:
Walther Kasser, Schulinspektor.

Programm.

Samstag den 29. August.

9.31 Ankunft der Spielgruppen; Bezug der Festkarten im Verkehrsbureau Bahnhof Spiez; Quartierbezug.

10.30—12.00 Spielwettkämpfe (Turnhallenplatz und Neumatte); der Spielplan wird den angemeldeten Gruppen rechtzeitig zugestellt.

12.30 Mittagessen im Bahnhofbuffet oder in den Hotels nach Anmeldung beim Organisationskomitee oder eigener Vorausbestellung.

13.30—15.10 Klassenvorführungen:

13.30—13.55 Frl. Gyr: I. Stufe.

Frl. Hänzer: I./II. Stufe gemischt.

Hr. Mürger: II. Stufe gemischt.

14.00—14.25 Hr. Heubach: II./III. Stufe Mädchen.

Hr. Schorer: III. Stufe Mädchen.

Hr. Genge: II./III. Stufe Knaben, Winterturnen.

14.30—15.10 Hr. Müllener: IV. Stufe Knaben (Seminar).

15.15—16.00 Vorführungen der Lehrerturnvereine.

16.15—18.15 Spielwettkämpfe.

19.00 Abendessen in den zugeteilten Hotels (Festkarte).

20.30 Abendunterhaltung im Hotel Terminus, Schluss um 3 Uhr.

Sonntag den 30. August.

8.00 Abgeordnetenversammlung und Vortrag über die körperliche Erziehung in den Bergschulen, Ansprachen der offiziellen Vertreter.

10.30—10.50 Schwimmvorführungen im Strandbad.

11.00—12.00 Seefahrt.

Im Hotel Terminus findet im Anschluss an die Seefahrt ein Mittagessen statt, das unsere Gäste und Mitglieder in freier Weise vereinigen soll. Vorausbestellung erwünscht. Niesenfahrt zur halben Taxe; Ausweis: Festkarte; Fahrpreis Fr. 3. 50.

Telephon 65.04.

Das Organisationskomitee (Kassier: Chr. Stettler, Bankbeamter) bietet folgende *Festkarten* an:

1. *Ganze Festkarte*. Nachtessen, Logement, Frühstück, Bedienung und Organisation, Seerundfahrt und Abendunterhaltung: Fr. 12.

2. *Samstagskarte*. Nachtessen im Bahnhofbuffet Spiez, Bedienung, Organisation und Abendunterhaltung Fr. 5.

3. *Sonntagskarte*. Mittagessen, Seerundfahrt, Schwimmvorführungen, Bedienung und Organisation Fr. 5. 50.

Kurs für Technischzeichnen für Primar- und Sekundarlehrer des Kreises Biel-Seeland pro 1936.

1. *Zweck des Kurses*. Mit der Durchführung des Kurses soll die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen in die Lage versetzt werden, an ihren Klassen einen Technischzeichnenunterricht zu erteilen, der den neuzeitlichen Anforderungen entspricht, auf die allgemeinen Gewohnheiten und Normen des Technischzeichnens aufbaut und den Schülern die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die als Grundlage dienen können zur spätern Entwicklung der Fähigkeiten für das Verständnis beruflicher Fachzeichnungen. Im besondern soll dem vorbereitenden Technischzeichnen, wie es an jeder Gewerbeschule erteilt wird, in der Weise vorgearbeitet werden, dass die Schüler, welche mit gutem Erfolg diesen Unterricht an der Volksschule absolviert haben, beim Uebertritt in die Gewerbeschule in das berufliche Projektionszeichnen eingeteilt werden können. Die gewohnheitsmässige richtige

Handhabung und Verwendung der Zeichenwerkzeuge und -Instrumente soll als elementarste Anforderung unbedingt erfüllt werden.

2. Kursprogramm:

a. Materialien und Werkzeuge für das Technischzeichnen.

b. *Lehrgang*:

1. Geometrischzeichnen. Linien, Schrift, Zahlen, Masse, Vielecke, einfache Flächen im 45° Winkel, Winkellehre, Winkelrechte und parallele Linien, zusammengesetzte Flächen in beliebig schräger Stellung, Kreise, Linien im Kreise, Kreiseinteilungen, Kreisbogenanschlüsse, Oval und Ellipse, Maßstab, schwierigere zusammengesetzte Flächen in maßstäblicher Darstellung, Bogen, Kurven, Masseintragung bei allen diesbezüglich geeigneten Aufgaben, Anwendung des Technischzeichnens für den Handfertigkeitsunterricht.

2. Projektionszeichnen, Projektionslehre, Aufriss, Grundriss, Seitenriss, Darstellung der geometrischen Körper und einfacher Körper und Gegenstände aus der Schul- und Berufspraxis, in Naturgrösse oder in einem gebräuchlichen Maßstab, Masseintragung, parallelperspektivische Darstellungen, einfache Abwicklungen, Anwendung des Technischzeichnens für den Handfertigkeitsunterricht.

3. *Kursleiter*: Herr R. Schaad, Gewerbelehrer in Biel.

4. *Dauer des Kurses*: Eine Woche, vom 12. bis 17. Oktober 1936. Tägliche Arbeitszeit: 8—12 und 14—17 Uhr. Beginn: Montag den 12. Oktober, 8 Uhr. Schluss: Samstag den 17. Oktober, mittags.

5. *Kursort*: Biel, Gewerbeschule Logengasse 4, Saal Nr. 3.

6. *Entschädigungen*: Keine. Für allfällige Fahrtauslagen und für die Mittagsverpflegung haben auswärtige Kursteilnehmer selbst aufzukommen oder einen Gemeindebeitrag zu erwirken.

7. *Anmeldungen*: Bis 22. August 1936 an Herrn Hilty, Vorsteher der Gewerbeschule, Biel.

Sollte die Teilnehmerzahl 15 übersteigen, so wird eine Teilung des Kurses in zwei Abteilungen vorgesehen. Für die zweite Abteilung würde der Kurs im Frühjahr 1937 zur Durchführung kommen.

8. *Material*: Reissbrett, Reißschiene und Zeichnungspapier werden den Kursteilnehmern von der Gewerbeschule Biel gratis zur Verfügung gestellt. Reisszeug, Dreieck, Massstab, Bleistifte (Caran d'Ache F und 2 H) und Gummi sind mitzubringen.

Biel, den 10. Juli 1936.

Die Kurskommission:

R. Schaad, Hilty, K. Ledermann.

Volkshochschule Bern. Sommerkurse 1936:

1. *Lebensfragen und -Antworten im dichterischen Werk Ibsens*. Herr Professor Eymann. Je Freitags, 20 bis 21 1/2 Uhr, Aula Progymnasium Waisenhausstrasse, 1. Stock links. Fünfmal. Beginn 28. August. Kursgeld Fr. 5.

Einführungsabende desselben Dozenten. Thema: Peer Gynt. Je Mittwochs, 20 bis 21 1/2 Uhr, Singsaal Progymnasium Waisenhausstrasse, 1. Stock. Fünfmal. Beginn 26. August. Kursgeld Fr. 5.

2. *Unser Wetter*. Herr Gymnasiallehrer Mittelholzer. Je Mittwochs, 20 bis 22 Uhr, Gymnasium Kirchenfeld, Zimmer 50. Fünfmal. Beginn 26. August. Kursgeld Fr. 5.

3. *Von der Bodenbeschaffenheit und den Bodenformen unserer bernischen Landschaften*. Kursleiter Herr Dr. Haas, Gym-

Besucht das reizend am See gelegene

197

Strandbad Thun

Bahn-, Schiff- und Autoverbindung ab Bahnhof Thun. Alkoholfreies Restaurant, gute und billige Verpflegung. Grosse Spielwiese.

nasiallehrer (Telephon 22.483). Beginn 21. August, 20 Uhr, Freies Gymnasium, Nägeligasse 2, 4. Stock. Kursgeld für die letztjährigen Kursteilnehmer Fr. 4, für neue Teilnehmer Fr. 6 plus Reisekosten für eine Exkursion.

4. *Einführung in die Kenntnis der Insekten*, mit besonderer Berücksichtigung der Schmetterlinge, mit Demonstrationen. — Je nach Zeit und Wetter Exkursion an den Niesen. Herr Ingenieur Rüttimeyer. Je Dienstags, 20 bis 22 Uhr, Progymnasium Waisenhausstrasse, Zimmer 2a, 2. Stock. Fünfmal. Beginn 25. August. Kursgeld Fr. 5.
5. *Das bernische Bauernhaus*. Lichtbildervortrag und zwei bis drei volkskundlich-photographische Exkursionen. Herr Sekundarlehrer P. Howald. Beginn Montag den 24. August, 20 Uhr, Schulhaus Sulgeneckstrasse 26, Naturkundezimmer 1. Stock. Kursgeld Fr. 3.
6. *Aquarellieren im Freien*. Herr Bildhauer K. Hänni. Je Samstag, 14 bis 16 Uhr. Sechsmal. Beginn 22. August. Besammlung vor dem Münster. Kursgeld Fr. 6. Malblock, Bleistift, Pinsel, Farben mitbringen.
7. *Besichtigung prähistorischer Fundstellen am Bielersee*, an einem schönen Sonntag Ende August oder Anfang September. Telephonische Anfragen und Anmeldungen an den Leiter Herrn Bildhauer K. Hänni, Telephon 28.564. Gebühr Fr. 1 plus Reisekosten.
8. *Musizierabende*. Herr Dr. G. Bieri. Je Donnerstag, 20 bis 22 Uhr, Singsaal Monbijoustrasse 25. Sechsmal. Beginn 20. August. Kursgeld Fr. 5.
9. *Kurs für Bewegung*. Fr. D. Garraux. Je Donnerstag, 20 bis 21 Uhr, Studio Zeitglockenlaube 4. Sechsmal. Beginn 20. August. Kursgeld Fr. 6.

Mitglieder der Volkshochschule haben für jeden Kurs Fr. 1 Ermässigung. Die Kursgelder werden vor Beginn der Kurse auf unser Postcheckkonto III 3193 einbezahlt. Die Postquittung berechtigt zum Besuch der Kurse. Die neu eingeführten Gutscheine sind am 1. Kursabend mit der Postquittung abzugeben. Kursteilnehmer, welche es unterlassen, sich rechtzeitig in die Listen einzutragen oder schriftlich anzumelden, bezahlen 50 Rp. Einschreibgebühr.

Einschreibelisten bis einen Tag vor Kursbeginn Buchhandlung A. Francke, Bubenbergrplatz und Papeterie Kaiser, Marktgasse, Abteilung Füllfederhalter.

Sekretariat der Volkshochschule Bern.

Pilgerweg 6, Telephon 22.139.

Verschiedenes.

Biel. *Vortragszyklus von Professor Eymann* (Bern), im Zeichnungssaal (III. Stock) der Neumarktpost (Neumarktplatz), an acht Montagabenden, vom 24. August bis 12. Oktober 1936, jeweils 20 Uhr. Lebensfragen und Lebensantworten bei Henrik Ibsen.

Vortragsthemen: 1. « Alles oder nichts » (Brand, ein dramatisches Gedicht). 2. « Sucher seiner selbst » (Peer Gynt, ein dramatisches Gedicht). 3. « Die drei Reiche » (Kaiser und Galiläer). 4. « Das Gesetz der Wandlung ». 5. « Wenn die Toten erwachen ». Eintrittskarte für acht Abende Fr. 6, Einzelvortrag Fr. 1.10.

Schulreisen. Häufige Anfragen durch Lehrer und Vereinsleiter über Weg- und Unterkunftsverhältnisse der Reiseroute Lauterbrunnen-Kleine Scheidegg veranlassen mich zu folgender Mitteilung:

In Wengen besteht ein Massenquartier. Dieses befindet sich eine halbe Stunde über dem Dorf unmittelbar am Scheideggweg und an der Abzweigung nach Männlichen. Eine Anzahl Betten und einfache Konsumationen sind erhältlich. Wald und Weideland in der Nähe. Man wende sich an Familie Schlunegger, Bergführers. Gehzeit Lauterbrunnen-Wengen (Dorf) eine Stunde, Wengen-Scheidegg oder Männlichen zwei bis zweieinhalb Stunden, Verbindungsweg Männlichen-Scheidegg 1 Stunde. Abstieg nach Grindelwald zwei Stunden. Der direkte Anstiegsweg nach Männlichen ist gut gangbar. Eine Besichtigung der Wasserfälle des Lauterbrunnentales ist immer noch empfehlenswert und kann mit dem Anmarsch leicht verbunden werden. R. Ch., Lehrer.

Jeunes chômeurs.

Des multiples problèmes que pose le chômage des jeunes gens, dit le rapport de 1935 de la Conférence internationale du travail, les uns se confondent avec ceux du chômage en général, les autres sont particuliers à cette classe d'âge.

Comment se définissent les jeunes chômeurs ?

Pour la limite inférieure, elle se confond nécessairement avec l'âge d'admission au travail fixé par la législation nationale. Pour la limite supérieure, elle semble se fixer à 24 ans inclus, mais à condition que l'on distingue les adolescents de moins de 18 ans et les jeunes gens de 18 à 24 ans. Cette subdivision correspond non seulement à un besoin statistique, mais elle est dictée par la nécessité de traiter différemment ces deux catégories de jeunes chômeurs.

L'offre de main-d'œuvre juvénile sur le marché du travail subit évidemment l'influence de l'évolution démographique générale. Il est hors de doute que la tendance au vieillissement de la population, constatée dans tous les pays de race blanche (sous l'influence combinée de la diminution progressive du taux de la natalité et de la mortalité) provoque à la longue des modifications dans la composition par groupe d'âge de la population salariée. Il faut y ajouter les perturbations démographiques dues à la guerre. Celle-ci a provoqué dans les pays belligérants une importante diminution des

naissances pendant les années 1915—1918, suivie d'une recrudescence exceptionnelle de son taux, au cours des années 1918—1920. 1915 à 1920 a donc été une période anormale dont les effets se sont fait sentir quelque 14 ou 15 ans plus tard sur le marché du travail. Ainsi la chute de la natalité pendant la guerre a eu pour répercussion, de 1929—1933, une diminution de l'offre de main-d'œuvre juvénile, tandis qu'au cours de 1934 et 1935, l'afflux des jeunes gens de 14 à 15 ans sur le marché du travail a dépassé, ou dépassera l'offre normale.

On ne possède pas encore de données statistiques permettant l'évaluation exacte de ce phénomène pour l'ensemble des pays, car il est difficile de tirer des conclusions pratiques de la comparaison internationale des chiffres. Les groupes d'âge observés varient d'un pays à l'autre, de même que les méthodes d'observation. En outre, les jeunes chômeurs ne figurent pas encore sur les registres des offices de placement. Mais on peut dire que la proportion des moins de 25 ans, sur le total des sans-travail, se fixe généralement à un quart, c'est-à-dire que, sur 25 millions, ils sont à peu près 6 à 7 millions.

Autre constatation: le pourcentage des jeunes chômeurs, par rapport au total, est plus élevé chez les femmes que chez les hommes. Le fait est particulièrement remarquable en Allemagne, aux Etats-Unis, en Grande-Bretagne et en Italie. C'est le fait moins d'un

recul du marché du travail féminin, que d'une proportion des moins de 25 ans plus forte chez les femmes que chez les hommes. Mais entre jeunes chômeurs, la proportion est à peu de chose près égale.

Voici un tableau des chiffres relevés en Suisse, en juillet 1934, qui illustre l'exposé précédent:¹⁾

	Nombre des chômeurs ins- crits ayant déclaré leur âge	Dont:		
		Moins de 20 ans	20 à 24 ans	Total
Hommes	40 754	1312 = 3%	4599 = 11%	5911 = 14%
Femmes	8 360	472 = 6%	886 = 11%	1358 = 17%
	49 114	1784 = 4%	5485 = 11%	7269 = 15%

Le licenciement scolaire amène chaque année un nouvel afflux des travailleurs.

Dans presque tous les pays, il existe des lois sur la fréquentation scolaire. L'âge limitrophe est à peu près partout de 14 ans, si ce n'est dans quelques-uns où il est de 16 ans, ou bien descend jusqu'à 12, 11 ans. D'autre part, l'âge d'admission à plusieurs catégories de travaux est très généralement réglementé. Ces lois dépendent de plusieurs facteurs. On peut cependant évaluer, approximativement, à 75 % la proportion d'enfants cherchant un emploi dès l'achèvement de leur scolarité obligatoire. C'est dire que le relèvement de l'âge légal de licenciement toucherait un nombre appréciable d'enfants.

Mais ce n'est pas à ce moment que le chômage se fait sentir. L'enfant trouve facilement de l'embauche dans ce que les Anglais appellent « blind alley occupations », les emplois sans issue tels que commissionnaires, liftiers, etc., qui ne demandent pas d'apprentissage, mais n'offrent pas de perspective d'avenir. C'est vers 16, 17 ans, lorsque le patron doit faire assurer ses jeunes employés, ou qu'il doit les augmenter et préfère alors les congédier pour les remplacer par une nouvelle volée de « petits », c'est à ce moment que les adolescents sont sérieusement menacés par le chômage.

Si la scolarité était prolongée, les employeurs ne seraient pas tentés d'agir comme nous l'avons vu plus haut et les enfants éviteraient les emplois sans issue. Il a été calculé en 1933, en Grande-Bretagne, que si l'on portait l'âge de licenciement scolaire de 14 à 16 ans, on constaterait en 1935 que le marché du travail serait allégé de 330 000 hommes et de 230 000 femmes.

L'objection la plus sérieuse à la prolongation scolaire est le surcroît de charges pour les parents. Mais ce surcroît peut être compensé soit par des allocations familiales, soit par l'avancement de l'âge maximum si la famille a besoin du gain de l'enfant. Quant aux dépenses occasionnées à l'Etat, elles sont récupérées par les économies réalisées dans la diminution du chômage.²⁾

¹⁾ Pour 1935 et 1936, nous n'avons retrouvé que les chiffres globaux, soit:

juillet 1935 63 497 chômeurs inscrits
" 1936 78 948 " "

Si l'on admet la même proportion de 15%, les jeunes chômeurs étaient au nombre de 9525 en juillet 1935 et 11 841 en juillet 1936.

²⁾ Orell Füssli, Zürich, vient d'éditer « *Ein Jahr mehr Kindheit* », qui traite de la prolongation de la scolarité sous toutes ses faces. Nous en donnerons les conclusions.

Quel sera le genre d'enseignement de cette ou de ces années supplémentaires ?

Trois opinions sont en regard. Ce doit être:

- la suite de l'enseignement général;
- un complément de préparation professionnelle;
- un compromis entre l'enseignement général et l'orientation professionnelle ou préapprentissage.

Cette troisième solution a beaucoup de partisans. Elle résoudrait en même temps la question de l'enseignement professionnel post-scolaire qui laisse souvent à désirer: facultatifs, les cours sont irrégulièrement fréquentés; obligatoires, ils indisposent les patrons qui doivent les faire suivre par leurs jeunes gens.

Ces diverses questions ont été examinées à un grand nombre de conférences internationales, officielles ou privées, notamment à la III^e Conférence internationale de l'instruction publique de Genève (juillet 1934) et à la Conférence interparlementaire d'Istanbul (septembre 1934)³⁾. Lors de ces rencontres, des vœux ou résolutions ont été adoptés tendant à fixer l'âge de licenciement à 15 ans, ou du moins à prolonger le plus possible la scolarité obligatoire, pour soulager le marché du travail. L'enseignement post-scolaire semi-professionnel et obligatoire y a rallié aussi beaucoup de partisans.

La prolongation de la période d'instruction vise surtout l'avenir des jeunes chômeurs. Pour organiser leur vie présente, il faut leur procurer des travaux immédiatement productifs.

L'enrôlement dans des Centres d'emploi (ce titre a été substitué à celui de « camp de travail », trop militaire) joint à ce but celui d'une influence saine qui combat les effets si néfastes du chômage sur le moral de la jeunesse.

Les différentes formes d'occupations productives qu'on propose aux jeunes chômeurs semblent correspondre à trois conceptions:

- Le service de travail conçu comme mesure de crise, comme moyen de lutte contre le chômage des jeunes gens.
- Le service de travail considéré comme instrument de développement économique du pays, en vue de l'exécution partielle d'un programme général de travaux publics.
- Le service de travail considéré comme mesure éducative. Cette conception se répand de plus en plus.

L'introduction du « service de travail » ne s'est faite nulle part sans susciter de vives résistances, soit qu'on y voie une extension du service militaire, soit qu'on lui reproche d'être seulement un déplacement du chômage: l'emploi de jeunes chômeurs restreint la possibilité d'embauche de travailleurs adultes, soutiens de familles; de plus les salaires étant au-dessous du taux normal, c'est un élément de sous-concurrence sur le marché du travail. De telles opinions ont été formulées par les organisations ouvrières, notamment en Allemagne, Autriche et Pologne. On peut leur opposer que les travaux demandés aux jeunes chômeurs seraient trop coûteux avec une main d'œuvre adulte normalement rétribuée; ils sont cependant d'une utilité incontestable à la communauté: amélioration du sol (assèchement ou défrichement), cons-

³⁾ Nous les avons notées en leur temps.

truction de chemins locaux, corrections de rivières, reboisements, travaux forestiers, aménagements de parcs, de terrains de jeux, etc. De telles entreprises sont souvent qualifiées de « travaux additionnels », mais il est vrai que la ligne de démarcation entre les travaux additionnels et les travaux publics est pratiquement difficile à préciser.

L'organisation du service de travail repose, presque partout, sur une dualité de fonctions : des organisations sociales ou une administration d'Etat se chargent de la mise sur pied des centres et d'en régir la vie en commun, tandis que la mise en œuvre des travaux incombe aux communes, aux administrateurs de travaux publics, etc.

Une limite d'âge est généralement fixée, qui varie de pays à pays, sans dépasser 25 ans, ni descendre au-dessous de 17 ou 18 ans. Les jeunes volontaires touchent de petites sommes en espèces et reçoivent le logement, la nourriture et souvent des vêtements de travail ; ils sont, dans la plupart des cas, soumis aux dispositions de la législation sociale concernant la durée du travail, le repos hebdomadaire, la sécurité et l'hygiène du travail ; ils sont assurés contre les accidents et ont droit à une aide médicale ; la durée du travail varie entre 35 et 40 heures par semaine, et celle de leur emploi, de quelques semaines à un an, mais ils peuvent en tout temps quitter le centre pour une offre d'emploi.

A l'exception de la Bulgarie, de Dantzig, ainsi que, dans une certaine mesure, de l'Allemagne, les systèmes adoptés ont tous un caractère facultatif. Considéré uniquement comme moyen de lutte contre le chômage, le service de travail peut difficilement se concevoir autrement que comme service volontaire, tandis que le service obligatoire, s'adressant à toute la jeunesse (sans égard à sa situation économique) exerce sur le marché du travail une influence, somme toute, identique à celle du service militaire obligatoire.

A côté des problèmes techniques, l'administration des centres d'emploi a des questions pédagogiques fort importantes à résoudre. Aussi leur direction demande-t-elle des hommes spécialement préparés. L'Allemagne, l'Autriche et la Pologne ont organisé des cours pour chefs et instructeurs (la première compte déjà 43 écoles) qui tendent à faire de ces postes de véritables professions.

(A suivre.)

Rassemblement universel pour la paix. (R. U. P.)

Des hommes de bonne volonté de 32 pays organisent pour le début de septembre un congrès universel pour la paix, sous la direction d'un ami éprouvé de la Société des Nations, Lord Cecil.

« Accourez vers nous, disent-ils à l'humanité entière, soutenez-nous, seconde-nous. Nous voulons contribuer à vous faire obtenir le plus grand des biens terrestres, celui sans lequel la vie est un cauchemar : la paix. Nous voulons essayer d'obtenir la certitude que nous et nos enfants, nous ne vivrons pas dans la crainte perpétuelle de voir nos biens anéantis, nos corps déchirés par la mitraille, brûlés par les cartouches incendiaires, empoisonnés avec des raffinements inouïs de torture par les gaz asphyxiants, de voir une partie de

l'humanité décimée par des maux dont l'horreur dépasse toute imagination. Nous voulons tâcher de détourner le désastre.

La paix ne peut être sauvée qu'en appliquant les quatre principes suivants :

- 1° L'inviolabilité des obligations résultant des traités ;
- 2° réduction et limitation des armements par accord international et la suppression des profits résultant de la production des armes ;
- 3° le renforcement de la Société des Nations pour prévenir et arrêter les guerres par l'organisation la plus efficace de la sécurité collective et de l'assistance mutuelle ;
- 4° l'établissement, dans le cadre de la Société des Nations, d'un mécanisme efficace pour remédier aux situations internationales susceptibles de provoquer la guerre.

Aucun de ces principes n'est dirigé contre un peuple quel qu'il soit. C'est l'égalité la plus absolue de tous les peuples et de leurs représentants que nous voulons réaliser dans notre mouvement.

Hommes, femmes et vous surtout, les jeunes — éducateurs, patrons, ouvriers, employés, paysans, intellectuels — faites-vous représenter au Congrès. Faites prononcer par des milliers de délégués ce qui est dans votre cœur à tous, un ou d'une telle force que les fauteurs de guerre sachent que tout un monde se dressera contre eux s'ils osent mettre le feu à nos foyers.

Le R. U. P. étant un mouvement essentiellement démocratique, la compétence suprême a été confiée à un Conseil général où chaque pays peut se faire représenter par deux délégués dûment mandatés par les comités nationaux. En outre, les grandes organisations internationales ont été admises à envoyer des délégués dans ce Conseil général. Ainsi, des sièges ont été réservés aux organisations suivantes : Union internationale des Associations pour la Société des Nations, Ciamac et Fidac (organisations d'anciens combattants), Internationale syndicale, Union mondiale des Femmes, Confédération internationale des Etudiants, Fédération internationale des Instituteurs, Union internationale des Intellectuels, Fédération internationale des coopératives, Union Interparlementaire, Eglises, Quakers, Liges des Droits de l'homme.»

Ce rassemblement mondial pour la paix qui devait avoir lieu à Genève les 3, 4, 5 et 6 septembre prochains, se fera à Bruxelles. Voici pourquoi :

Le Conseil fédéral, au nom de quelle prudence extrême, je ne sais, a fait savoir au comité d'organisation du R. U. P. que toute manifestation publique était interdite ! Ensuite de quoi, le siège du R. U. P. a été transféré de notre république dans une monarchie !

Cette mesure m'effraie, m'attriste et me révolte, car je me demande où nous conduit la politique d'un gouvernement qui empêche un cortège imposant de quelques milliers de pacifistes à travers les grandes artères de la capitale de la Société des Nations. Décidément, notre Conseil Fédéral assume de grosses responsabilités vis-à-vis de la paix !

L. R.

Réd. Nous rappelons que le Congrès de la Chaux-de-Fonds de la S. P. R. a voté l'adhésion au R. U. P. à la presque unanimité.

A l'Etranger.

Allemagne. *Le serment des fonctionnaires allemands.* Tous les fonctionnaires et instituteurs allemands sont tenus de prêter serment, dont voici la formule:

« Je jure, devant Dieu, fidélité et obéissance au Führer du Reich et du peuple allemand, Adolf Hitler; je promets de me conformer aux lois et de remplir consciencieusement mes fonctions. »

Ce serment est enregistré dans un procès-verbal signé par le fonctionnaire ou instituteur en question.

Le refus de prêter serment entraîne la perte de l'emploi conformément aux règlements, c'est-à-dire par mise à la retraite ou licenciement par procédure disciplinaire. Un serment sous réserve est considéré comme un refus de prêter serment. Un fonctionnaire qui aurait prêté serment sous réserve — déclaration ministérielle du Ministre de l'Education du 12 juillet 1935 — doit se rendre compte qu'il renonce à son emploi.

Pologne. *L'éducation en Pologne.* En Pologne, le mouvement de la population suit la ligne ascendante: en 10 ans, la population a augmenté de plus de 5 millions. Actuellement, il y a 32—33 millions d'habitants dont le besoin d'expansion se fait sentir dans tous les domaines.

D'après les statistiques officielles récemment publiées, il y avait en 1927/28 une population scolaire de 3 383 000 élèves, en 1934/35 une population scolaire de 4 497 000 élèves. Mais ces chiffres ne sont pas exacts car il faut y ajouter au moins 10 % d'enfants qui ne

fréquentent pas l'école faute de place. Environ un million d'enfants restent en dehors de l'école.

En confrontant ces chiffres avec ceux du budget d'Etat publiés par la Commission des finances de la Chambre, on trouve que les dépenses totales du budget de 1930/31 étaient de 2 809 000 000 zlotys, dont pour l'instruction publique 443 000 000, soit 15,77 %, par contre en 1934/35, 3 156 000 000, dont pour l'instruction publique 311 000 000 soit 14,41 %.

Il en résulte que les dépenses pour l'enseignement en 1934/35 ont diminué de 132 millions de zlotys malgré les besoins scolaires de plus en plus élevés.

Le corps enseignant comprend actuellement 66 500 instituteurs. Mais en comptant 50 élèves par instituteur, ce qui serait à peu près normal, on devrait en avoir 93 000.

Le Ministère s'efforce de résoudre ce problème par l'emploi de stagiaires qui travaillent sans rémunération. Leur nombre atteint le chiffre de 2000.

L'organe officiel de l'Association des Instituteurs polonais s'élève énergiquement contre cet état de choses.

Divers.

Les membres de la section de Courtelary sont rendus attentifs au communiqué paru dans le numéro du 15 août de « L'Ecole Bernoise », relatif au paiement des cotisations pour la caisse de remplacement.

Ils peuvent s'acquitter de ces dernières sans frais en utilisant le compte de chèques IVb 1811 et ceci jusqu'au 25 septembre au plus tard.

Le caissier.

Supplément. Voir Bulletin bibliographique.

Das Ziel der diesjährigen Schulreise, der Wunsch der Kinder, sind die

Beatushöhlen

die grösste Sehenswürdigkeit am Thunersee, 6 km von Interlaken. 1 km lange, elektrisch beleuchtete Tropfsteinhöhlen mit Innenschluchten und Wasserfällen. Figürliche Darstellungen einer prähistorischen Siedlung und des hl. Beatus, Glaubensapostel des Berner Oberlandes. 173

Erlach Im **HOTEL DU PORT**
am See 198

sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Grosse Lokalitäten, schöner, schattiger Garten und Parkplatz. Gut gepflegte Küche und Keller. Tel. 5. Mit bester Empfehlung: Der neue Besitzer **Ad. Luder-Haas**.

Guggisberg Hotel Sternen
1118 Meter über Meer

Guggershorn 1296 Meter, in 20 Minuten erreichbar, schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller. Schöner Ferienaufenthalt. Eigenes Schwimmbad. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 129 Prospekte. Telefon 5. **Familie Schwab**.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe 116

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. **Wildpark**. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—. Telefon Burgdorf 23.

Krattigen am Thunersee **Hotel Pension Bellevue**

Ideale, freie, ruhige Lage mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. Schöne Zimmer und Veranda. Gute Küche. Pension Fr. 5.50. Höflich empfiehlt sich Frau **M. Meyer**. Telefon 66.41. 228

Spiez Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptstrasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Empfiehlt sich Schulen, Privaten und Vereinen bestens. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telefon 67.93. 73

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das herrliche

180

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room.

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 288

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Klavier Zu verkaufen
ein gut erhaltenes

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 165, 290, 465, 580, 690
765, 875, 950, 1130, 1175

E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Klavier

Burger & Jacobi, billig. - Auskunft erteilt: **G. Beck, Lehrer, Baggwil** bei Aarberg. 215

BUCHBESPRECHUNGEN

22. August
1936

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

22 août
1936

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 21 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 21

Wider den Ungeist. (Eine ethische Orientierung.) Von *Paul Häberlin*, Professor an der Universität Basel. Ganzleinen gebunden Fr. 6.60; in Halbpergament, vom Autor signiert, Fr. 18 (Schweizer Spiegel Verlag).

Das Buch ist rein philosophisch geschrieben, in durchaus klarem Stil, kann aber von einem Leser ohne philosophische Vorbildung nicht verstanden werden.

Dem Standpunkt des Verfassers können wir nicht in allem beipflichten. Schon der erste Satz, «Wahrheit ist nicht nur unbeliebt, sie ist verhasst», ist durchaus nicht immer richtig. Im Gegenteil: für viele ist das Suchen nach Wahrheit ein Bedürfnis, und der Verfasser selber tritt in seinem Werke begeistert für die Wahrheit ein.

Häberlin nimmt sodann einen Standpunkt ein, der direkt erfahrungsfeindlich genannt werden kann, die moderne Wissenschaft, die seit *Francis Bacon* doch eine reine Erfahrungswissenschaft sein will, kommt dabei eigentlich schlecht weg. Von irgendwelcher Verehrung für wissenschaftliche Forscherarbeit ist in *Häberlins* Philosophie wenig zu spüren. *Häberlin* geht hierin etwas zu weit. Seine Philosophie steht der Erfahrung, von der doch unser ganzer wissenschaftlicher Fortschritt abhängt, zu schroff gegenüber. Allerdings, und nun kommen wir schon zu dem, womit wir mit dem Verfasser einig gehen, wenn man an die Schrecken der Vivisektion denkt, an die Erfindung immer neuer Zerstückelungsmaschinen und giftiger Gase, an die Sterilisationsmethoden moderner Staaten, in der Psychologie an den geisttötenden Determinismus usw., dann muss man sich wirklich fragen, ob diese Entwicklung einen Sinn habe, und gerne hört man einer andern Stimme zu.

Eine solche Stimme ist *Häberlins* Philosophie. Sie mahnt uns zur Besinnung. Wie ein Eleat aus dem griechischen Altertum, wie ein *Parmenides* steht er vor uns und behauptet: Diese oft widerspruchsvolle Erfahrung mit ihrem Wechsel, ihrer Mannigfaltigkeit und Unvollendetheit ist nicht die volle Wahrheit, sie ist nur Erscheinung. Die Wahrheit ist das *Sein*, dieses ist Eins, vollendet und ewig. Die Verwechslung der Erscheinung oder der Erfahrung mit dem wahren *Sein* ist *Ungeist*.

Die Behauptung, dass es nur eine Wahrheit gebe, und besonders, dass das *Sein* nur Eins sein soll und vollendet, ist etwas dürftig. Man hat nicht viel davon, es kommt einem vor, als ob man in einer calvinistischen Kirche sitze, inmitten kahler Wände ohne Schmuck, ohne Orgel. Aber abgesehen von diesem Mangel, den ja schon *Platon* durch seine Betonung des *Guten* etwas verbessert hat, handelt es sich doch um eine grossartige Konzeption. Die Erfahrung kann uns lange

alle möglichen Unvollkommenheiten und Uebel vor Augen zaubern. Wir wissen es besser, das wahre *Sein* ist vollendet, und es ist ewig. Wie ein Fels steht diese Glaubensphilosophie da, und alles Gejammer, aller Spott und Hohn, alle Sophisterei prallt wirkungslos an ihr ab.

Häberlin glaubt, der Geist trete uns in zwei Formen gegenüber, im philosophischen und im religiösen Geist. Eine Zeitlang scheint es, als ob er geneigt wäre, der philosophischen Gewissheit den Vorrang gegenüber dem religiösen Glauben zu geben; dann aber erklärt er doch beide für gleich berechtigt. Weniger gut kommt der ethische Geist weg. Dieser hat sich durchaus unter den philosophischen Geist oder unter den religiösen Glauben zu stellen. Wenn er das nicht tut, wird er von *Häberlin*, womit wir ihm durchaus beipflichten, als moralisch und rechthaberisch abgelehnt.

Die Antinomie zwischen dem wahren Dasein, das doch vollkommen sein soll, und der Ethik, die gegen das Böse in der Welt streitet, wird dadurch gelöst, dass im Kampf gegen das Unvollkommene und Böse sich gerade unsere Zugehörigkeit zur Vollendung, unser wahres Dasein dokumentiert.

Trotz aller Klarheit und Kompromisslosigkeit ist *Häberlins* Philosophie tolerant, das ist nicht hoch genug einzuschätzen mitten in unserer modernen, fanatisch verhetzten Welt. «Wir sollen kämpfen nicht um den Gegner umzubringen, sondern damit im Kampf die Ueberlegenheit des Geistes und mit ihm die ewige Einheit selber ständig gelebt werde, die in uns der Geist vertritt. Ferner: «Den Ungeist als einen zu vernichtenden Feind betrachten, heisst verkennen und vergessen, dass er zum vollendeten *Sein* gehört.»

Nach der Lektüre von *Häberlins* letztem Werk werden wir unwillkürlich an *Carlyles* Helden als «Mann der Wissenschaft» erinnert. Als solcher tritt uns auch *Paul Häberlin* gegenüber: «The Hero is he who lives in the inward sphere of things, in the True, Divine and Eternal, which exists always, unseen to most...»

Dr. H. Joss.

Psychotechnik (Angewandte Psychologie). Unter Mitarbeit schweizerischer Psychotechniker herausgegeben von *Hanns Spreng*. 214 Seiten und 21 Tabellen. Geh. Fr. 4.80. Max Niehans Verlag, Zürich/Leipzig.

Das Buch ist eine Sammlung von Beiträgen über die Psychotechnik und ihre Grenzgebiete.

Das Vorwort wurde vom Herausgeber Dr. Hanns Spreng selbst verfasst. Dann folgen: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Psychotechnik (Dr. A. Ackermann) — Die Bedeutung der Graphologie als Hilfsmittel der Psychotechnik (Frau Dr. C. Brunner-Scharpf) — Die Grenzen der Psychotechnik (Dr. H. Biäsch) — Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung

der Psychotechnik. (Dr. S. Streiff) — Psychotechnik und Schule (Dr. J. Oeler) — Berufsberatung und Psychotechnik (Dipl.-Ing. G. Baer) — Psychotechnische Berufsforschung (Dipl.-Ing. P. Silberer) — Arbeitsschulung (Dipl.-Ing. P. Silberer) — Die Einführung der Psychotechnik in den Betrieben (Dipl.-Ing. F. von Goumoens) — Die Einstellung neuer Arbeitskräfte. Allgemeine Bemerkungen (Dr. Hanns Spreng) — Die Einstellung neuer Arbeitskräfte in öffentlichen Betrieben (Dr. Hanns Spreng) — Die Einstellung neuer Arbeitskräfte in privaten, besonders in industriellen Unternehmungen (Dr. W. Dériaz) — Ergebnisse einer Kontrolle über die Bewährung psychotechnischer Gutachten (P. D. Dr. A. Carrard) — Die Auswahl und Ausbildung der Vorgesetzten (P. D. Dr. A. Carrard) — Unfallverhütung mit psychologischen Mitteln (Dr. F. Bossart) — Die vernunftgemässe Gestaltung der Arbeit (Dipl.-Ing. M. Zimmerlin) — Verkaufs- und Reklamepsychologie (Dipl.-Ing. P. Silberer) — Rück- und Ausblick (Prof. Dr. J. Suter).

Das Verzeichnis dieser zahlreichen Beiträge gibt einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Gebotenen.

«Die Bestrebungen der Psychotechnik richten sich zum Teil gegen die Schule, die mit ihrer traditionellen Notengebung und der Vernachlässigung des Charakterproblems der einzelnen Schüler es versäumt hatte, die tatsächlich tiefe Kluft zwischen Schule und Berufsleben zu überbrücken» (Spreng). Andererseits bildet sie aber auch eine wichtige Ergänzung zur Schule und kann letzterer selbst von grossem Nutzen sein, z. B. bei der Ausscheidung Schwachbegabter usw.

Auf die vielen Ausführungen und Ergebnisse der einzelnen Beiträge soll hier nicht eingetreten werden. Nur zwei Probleme seien hier noch erwähnt, zunächst die Verwendung der Psychotechnik in der Armee. In der Schweiz werden seit einer Reihe von Jahren in Dübendorf alle zukünftigen Militärpiloten psychotechnisch untersucht. Dr. Spreng macht uns nun den Vorschlag, die Offiziersaspiranten der Spezialwaffen, sowie überhaupt alle zukünftigen Infanterieoffiziere eine psychotechnische Eignungsprüfung bestehen zu lassen.

Dann sind besonders bemerkenswert die Bemühungen der Psychotechnik bei der Unfallverhütung. Neuere Forschungen haben nämlich den Beweis erbracht, dass die Unfälle grösstenteils (z. B. nach amerikanischen Angaben bei Automobilfabriken zu 86%) auf psychische Ursachen zurückzuführen sind; ferner dass es sogenannte «Unfälle» gibt, d. h. Personen, die eine besonders grosse Unfallneigung besitzen. Diese gilt es mit psychotechnischen Methoden festzustellen und von «gefährlichen» Berufen fernzuhalten. Dadurch wird es möglich sein, eine wesentliche Verminderung der Unfälle herbeizuführen.

Dr. H. Joss.

Praktische Anwendung und Bewährung der Psychotechnik. Von Dr. H. Spreng, Privatdozent an der Universität Neuenburg. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig 1934. Geheftet Fr. 1.80.

Eine klare Darstellung über das Wesen und die Bedeutung der Psychotechnik, die sich aus der experimentellen Psychologie Wilhelm Wundts weiter entwickelt hat. Im Anhang sind noch zahlreiche Urteile aus der Praxis wiedergegeben.

Der Verfasser kommt zum Schlusse: «Die Psychotechnik ist kein Alleinmittel. Sie will weder den Eltern noch dem Arbeitgeber die Verantwortung abnehmen. Als angewandte, praktische Psychologie stellt sie sich als neues Hilfsmittel in den Dienst der Schule und des Wirtschaftslebens. Sie sucht gewisse Härten und Ungerechtigkeiten, die in älteren Methoden der Auslese oder Beurteilung der Kandidaten und Berufsanwärter fast unvermeidlich sind, zu beheben.

Bessere Anpassung der menschlichen Fähigkeiten an die Ausbildungs- und Berufsverhältnisse, aber auch vernunftgemässe, psychologisch richtige Anpassung des Arbeitsmilieus an unsere psychische Konstitution, das sind die weitgesteckten Ziele der Psychotechnik.»

Dr. H. Joss.

Alexander Maria Fraenkel, Die seelische Situation der Gegenwart. Probleme der Lebensgestaltung. — Brosch. Fr. 4. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Der Verfasser fordert ein *erlebendes totales Menschsein* in durchdachter, kultureller Lebensgestaltung. Dazu betrachtet und kritisiert er einmal die tatsächliche metaphysische Situation — dies gelegentlich etwas willkürlich —, weiter die Situation im öffentlichen Leben, das wirtschaftliche und politische Leben und die geistige Existenz. Die demokratische Lebensgestaltung, geleitet durch *erkennende* Weltanschauung, erscheint ihm in der Folge als die richtige Regierungsform, während die vier gegenwärtigen europäischen Diktaturen in ihrer dogmatischen Einstellung nicht gut wegkommen.

Eine wohl unnötig schwere Sprache, geladen mit philosophischen Ausdrücken, wird eine starke Verbreitung des Buches verunmöglichen. M. Loosli.

Vilsmeier, Dr. Franz, Die Wandlungen des Begriffs des Gesamtunterrichts. Pädag. Magazin Heft 1413. Langensalza, Verlag Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 91 S., Preis 2,50 Rm.

Die kleine Schrift hebt bei Herbart an und landet bei Kriek. Sie zeigt, dass die Vertreter des Gesamtunterrichtes, W. Aebert, Niemann und Lichey, Franz Seitz, Karl Linke usw. zwar den Herbartianismus zu überwinden suchten, jeder in seiner Weise, ihm aber trotzdem in einem wesentlichen Punkte verhaftet blieben: nämlich in der Ueberschätzung des Unterrichtes als erzieherischer Macht. «Die Schulgläubigkeit, die Herbarts System im Gefolge hatte, steckte den deutschen Pädagogen immer noch in den Knochen.»

Gegen den «Humanismus der Studienschulen» wendet sich der «völkische Gesamtunterricht» Berthold Ottos. «Bei ihm liegt das entscheidende Erziehungsgeschehen als Funktion des Gemeinschaftslebens vor, neben und nach der Schule.» Gesamtunterricht wird hier «zu einer dienenden unterrichtlichen Veranstaltung, zu einer politischen Funktion, die das grundlegende, vor- und ausserschulische funktionale Erziehungsgeschehen durch Einpflanzung eines diesem entsprechenden völkischen Weltbildes in der für dieses nicht wesentlichen Sphäre des Gedankens abschliesst.» So wird, wie Ernst Kriek sich ausdrückt, der Schulreform «die Achse des organisch-völkischen Bewusstseins eingebaut». Also: Die politische Funk-

tion hat den Primat, die Führung; die Schule hat in jedem Glied der Gemeinschaft die Weltanschauung zu verlebendigen, welche die jeweilige historische Lage verlangt. « Entscheidend für die Fruchtbarkeit der Schule ist ihre Gegenwärtigkeit. » « Erziehung, Bildung und Schule können nur von völkischen Gegebenheiten und Aufgegebenheiten her die letzte Sinngebung und Inhaltserfüllung bekommen. »

Die Töne sind nicht neu. Ist doch Kriek als Apostel einer völkisch-nationalen Erziehung längst bekannt. Es kann höchstens neu und etwas befremdlich wirken, dass man nun auch den Dreh gefunden hat, den Gesamtunterricht, der sich eine Zeitlang so recht subjektiv-jugendlich-revolutionär gebärdete, ins Joch zu spannen.

H. Stucki.

Johann Pertinax, Neues über Sexualhygiene und Vererbung. 16 S. Preis geh. M. 1. 20.

Ernst Kühn, Die Lösung der Kulturkrise oder von Freud und Jung zu Johann Pertinax. 16 S., geh. M. 2. —.

Beide Schriften sind im Heim-Verlag Adolf Dressler, Radolfzell a. B. erschienen, und beide gehören auch ihrem Inhalt und ihrer Gedankenarmut nach zusammen. *Pertinax* mischt seine Weisheit nach dem Rezept: man nehme ein paar oberflächliche Phrasen über Freud, Adler und etwa noch Jung (vielleicht auch W. Zimmermann?), garniere das Ganze mit einigen Phantastereien aus der eigenen Küche und verkaufe das Produkt dem Publikum. Die eigene « Entdeckung » des Verfassers bezieht sich auf die

Behauptung, dass Sexualstauungen vererbt würden. Leider ist kein Schatten eines Beweises anzutreffen, trotzdem stets von Beweisen oder Wissenschaftlichkeit geredet wird. Wir möchten dem Verfasser empfehlen, sich einmal einen schwachen Begriff von Milieueinflüssen zu erwerben, und ferner, die einfachsten Elemente der Vererbungslehre kennenzulernen. An Literatur zum letzten Gebiet leidet das neue Deutschland ja keinen Mangel.

Kühn schliesst sich seinem Meister Pertinax würdig an. Die Hauptsache zur Lösung der vom Verfasser nicht näher erläuterten Kulturkrise bildet die Erlangung völliger Gesundheit zum materialistisch gedachten Vollmenschentum. Wie nach dem vorigen zu erwarten ist, spielt dabei die Behebung von Sexualstauungen die Hauptrolle. Ueberhaupt wird alles Geschehen aus diesem Gesichtspunkt verstanden. Beispiel: « Religion, dem Ursinne nach, bedeutet also überall Krankheitsheilung, Lebensverlängerung, ja Todbesiegung... » « Dasselbe die Krankheit und den drohenden Tod überwindende ... Kur- und Wiedergeburtserlebnis wird bald als ... Himmelfahrt (Elia) und Feuerraub (Prometheus), bald als « Sterben und Auf-erstehen » (Christus) ... in symbolischer Weise dargestellt. » « Der Schlüssel zum Verständnis des neuen Testaments lautet also Wiedergeburt- oder Entspannungskur. »

Die beiden Hefte bilden ein Beispiel, dass heute auch offenkundiger Unsinn, sofern er nur etwas mit Fremdwörtern ausgeschmückt wird, seinen Verleger finden kann.

M. Loosli.

Léon Walther, Orientation professionnelle et Carrières libérales; 1 volume broché de 160 pages, dans la Collection des Actualités pédagogiques; prix fr. 3. 50; Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Ce n'est sans doute pas par un simple hasard que l'auteur, professeur à l'Institut J.-J. Rousseau, s'est consacré à cette étude psychologique. Jamais, en effet, l'encombrement des carrières libérales n'a été plus prononcé, posant d'une manière inéluctable le problème de l'organisation du travail intellectuel. Halte! diront les défenseurs du régime de la liberté des études que l'on ose encore appeler « désintéressées »; orientez, sélectionnez les maçons, mécaniciens, décorateurs, passe encore; mais respectez les droits de l'intelligence supérieure que l'on n'arrivera jamais, heureusement, à schématiser, et à couler dans un moule rigide d'aptitudes nécessaires à l'exercice d'une profession libérale.

Il y a là, évidemment, un fond de vérité. On s'est surtout occupé, jusqu'à maintenant, de l'orientation professionnelle et de l'organisation du monde ouvrier, mais rien ne prouve qu'il ne soit pas utile, pour rester modeste et ne pas dire urgent, en présence de l'afflux considérable et démesuré des jeunes vers les carrières libérales, de chercher à voir clair dans un domaine où règnent les idées les plus préconçues, les jugements les plus arbitraires, la fantaisie la plus grande! C'est bien une tâche de défrichement qu'a entreprise l'auteur, car le sujet lui-même ne tient que dans la 3^e partie, la plus courte, alors que la connaissance des professions — voir l'intéressant schéma psychographique de la science médicale et de la profession médicale — et la connaissance

de l'individu — voici l'étudiant en droit: son type est difficile à déterminer: on étudie le droit quand on ne sait pas qu'étudier — absorbent les $\frac{9}{10}$ du volume.

Cette étude, pas aride du tout, sera lue avec fruit par ceux qui s'intéressent, à un titre ou à un autre, aux professions libérales. Quant à nous, nous nous proposons d'y revenir plus à loisir dans la partie générale.

G. M.

A. M. Smits-Jenart, Le Système pédagogique de Winnetka; 1 volume broché de 230 pages, de la collection des Documents pédotechniques, chez Maurice Lamermin, Bruxelles; fr. belges 20. —.

R. Dottrens, L'Enseignement individualisé; collection des Actualités pédagogiques; 1 volume broché de 200 pages; Editions Delachaux & Niestlé; Neuchâtel; prix fr. 4. —.

Un heureux concours de circonstances nous permet de présenter ensemble ces deux ouvrages, le premier étant l'un des pères spirituels du second, l'expérience de l'école expérimentale du Mail à Genève, dérivant dans une grande mesure des essais tentés avec succès par le pédagogue américain Carleton Washburne, dès 1915, à Winnetka, faubourg de Chicago.

Une des grandes déficiences de notre système pédagogique officiel réside dans l'enseignement collectif qui ne tient pas un compte suffisant des aptitudes particulières de l'enfant et force tous les élèves à cheminer plus ou moins au même pas. Le mal étant reconnu, comment y remédier, comment individualiser l'enseignement? Nous avons déjà eu l'occasion de signaler le plan de Dalton avec sa classification des élèves et le plan d'ac-

quisition dans le temps des matières du programme. Le volume de M^{lle} Smits-Jenart nous explique en détail, et pratiquement, ce qu'est le système inauguré à Winnetka et adopté aujourd'hui par un grand nombre d'écoles publiques et privées de l'U. S. A. Il s'agit là, non seulement d'une nouvelle technique adaptée aux caractéristiques de chaque enfant en vue de l'étude individuelle de la langue maternelle, de l'arithmétique, de la géographie, etc., mais d'un système complet d'éducation où le travail personnel de l'enfant vient ensuite s'intégrer dans les activités créatrices en groupes propres à le former à la vie sociale; le tout est pourvu d'un système disciplinaire ad hoc, d'une organisation très souple permettant, par exemple, à un élève d'étudier les matières d'âges scolaires différents suivant l'allure particulière de son esprit. Le corps enseignant est sélectionné selon une méthode rigoureuse propre à effrayer nos timides conceptions.

A l'école expérimentale officielle du Mail, ouverte en 1928, M. Dottrens et ses collaborateurs ont entr'autres mis au point une technique simple pour individualiser le travail scolaire, et c'est le récit de cette expérience de huit ans qui est narré, avec les détails d'ordre pratique qui intéressent davantage l'instituteur que les théories. Comme nous reviendrons sur ce sujet plus à loisir, nous signalons aujourd'hui l'essentiel:

Le maître, ou la maîtresse, après constatations et expériences journalières, confectionne des fiches nombreuses, ce qui lui occasionne un travail considérable: fiches de langue, d'arithmétique, d'écriture, d'histoire, de géographie, classées en fiches de récupération, de développement, d'exercices et d'auto-instruction. Chaque élève reçoit la fiche correspondant à ses forces et travaille. Cela ne signifie pas que toute l'activité soit individualisée, mais l'enseignement collectif est fortement réduit et, semble-t-il, tout au bénéfice de l'enfant. Le rendement scolaire est amélioré et l'auteur a la conviction qu'un des principes de l'éducation nouvelle: l'école à la mesure de l'enfant peut être ainsi réalisé.

Dans tous les cas, nous sommes ici en présence de deux œuvres également attachantes, que nous recommandons vivement, et surtout la deuxième, puisqu'elle est de chez nous, à l'attention du corps enseignant.

G. M.

R. Dottrens, Le Progrès à l'Ecole: Sélection des élèves ou Changement des Méthodes?; collection des Actualités pédagogiques; 1 volume broché de 180 pages, chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; prix fr. 3. 50.

M. Dottrens songeait primitivement à faire de cette étude l'introduction à son ouvrage: l'Enseignement individualisé (voir ci-dessus). Il y a renoncé, vu l'ampleur prise par son travail et il nous livre le fruit de ses recherches sur: le progrès à l'école, sous une forme indépendante. Elle nous paraît une sorte de mise au point pédagogique, une confrontation des tentatives diverses faites pour adapter l'enseignement à des situations et à des besoins nouveaux ainsi qu'à la psychologie de l'enfant, bien connue des anciens pédagogues, mais psychologie qui devait se modeler sur un cadre donné, au lieu d'influencer l'organisation scolaire.

Aujourd'hui, l'armature cède un peu partout sous les efforts des chercheurs et l'adaptation de l'école à la vie s'opère, comme toujours, avec un certain retard,

mais enfin, elle s'opère. Et, puisque notre monde a besoin d'individualités prêtes à servir la collectivité, le système pédagogique s'oriente lentement mais nettement vers l'individualisation de l'enseignement accompagnée de l'initiation à l'activité sociale. Paradoxe, apparent seulement.

L'auteur nous montre donc en raccourci l'évolution des méthodes, passant de l'enseignement collectif à l'ancienne mode au travail collectif de l'école active, puis au travail libre et individualisé de Freinet, de Dalton et de Winnetka; chemin faisant, il signale également le mouvement, parti des mêmes constatations et tendant aux mêmes buts, qui consiste à placer l'enfant dans une ambiance conforme à son développement intellectuel: c'est la sélection et les classes différenciées — pour arriérés, bien doués, etc. — avec leurs avantages et leurs inconvénients.

Comme M. Dottrens ne cache pas, après étude comparée, son estime pour le système de Winnetka, qu'il le propose même en modèle, il n'est pas étonnant qu'il ait cherché à le réaliser à notre échelle, ce qui nous a valu le récit de l'expérience du Mail que nous avons déjà citée.

« Le Progrès à l'Ecole », lui aussi, mérite l'observation attentive de celui qui veut être tenu, clairement et sobrement, au courant des mouvements pédagogiques français et anglo-saxons, ainsi qu'allemands, avant la dictature.

G. M.

D. Buscarlet, La Réformation à Genève; 1 volume broché de 110 pages; prix fr. 1. 50; Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Genève vient de commémorer le 4^e centenaire de son passage à la Réforme. Aussi la Compagnie des Pasteurs a-t-elle chargé l'auteur d'écrire un récit populaire, donc simple, destiné à faire revivre les événements de 1536 et ceux qui les ont précédés. Il nous semble que le but assigné a été pleinement réalisé.

Cahiers d'enseignement pratique, Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

La collection s'est enrichie de deux fascicules: la division littéraire apporte « *Quelques souvenirs du petit Pierre* » par Anatole France, avec une introduction de M. A. Atzenwiler, de Genève (n° 22, prix fr. 1. 20); notre jeunesse y puisera ce goût de la clarté, de l'élégance du style qui caractérisent les œuvres du grand écrivain.

M. Dr Ad. Ischer, des Petits-Ponts, a étudié un milieu naturel qu'il connaît bien: *les Marais* (n° 23, fr. 1. —), avec leurs conditions d'établissement, leur évolution, leur végétation et leur répartition. Des chapitres spéciaux sont consacrés à la tourbière et à la tourbe. Le tout, fort intéressant, est richement illustré.

Bulletin du B. I. E., 1^{er} et 2^e trimestres 1936; 2 brochures de 50 pages, au Bureau International d'Education, Genève; fr. 1. 50 le numéro.

Comme toujours, le Bulletin contient une documentation de première main sur l'activité du B. I. E., le mouvement éducatif mondial, la législation scolaire, l'éducation pour la paix et la collaboration internationale (hélas!). La riche partie bibliographique mentionne entr'autres avec éloges la monographie de notre collègue jurassien M. P. Borel sur la Montre, parue dans les Cahiers d'Enseignement pratique.